

Geschrei der Mitfahrenden aufmerksam geworden, ließ den Zug halten, brachte die auf's Tiefste betroffene Frau in ein besonderes Coupee und bis auf die nächste Station Rothenburg, wo ihr durch freundliche Bereitwilligkeit dortiger Bewohner zunächst andere Kleidung beschafft wurde. Mit dem nächsten Zuge, 5 Uhr 13 Min., wurde alsdann die Frau nach Hof zurückbefördert. Der Bezirksarzt aus Naila, welcher sofort telephonisch herbeigerufen worden war, leistete die erste ärztliche Hilfe und legte der verletzten Dame, welche sich nur noch schwer auf den Füßen zu erhalten vermochte, während der Fahrt die notwendigen Verbände an. Ob dieser Unfall, der sehr schlimm hätte ausfallen können, durch unvorsichtigen Umgang mit Cigarrenfeuer oder durch Funken von der Locomotive oder durch sonst welchen anderen Umstand herbeigeführt worden war, wird kaum jemals aufgeklärt werden können.

— Aue. Im Militärverein zu Zelle hat sich eine Krankenträgerkolonne gebildet, der zur Zeit 18 Mitglieder angehören. Den Unterricht erteilt das Ehrenmitglied des Vereins, Dr. med. Billing. In Gegenwart des Geheimen Regierungsrathes v. Erieger als Vorsitzenden des Landesvereines zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und des Oberstabsarztes Dr. Fischer als militärischen Sachverständigen, sowie des Gemeinderathes von Zelle, des Vorstandes des Militärvereins u. sand kürzlich durch Dr. Billing eine Prüfung der Kolonne statt. Nach dieser nahm die Prüfungskommission Gelegenheit, sich äußerst anerkennend über die Leistungen der Kolonne auszusprechen, und ebenso zollten sie der so verdienten Thätigkeit des Dr. med. Billing wärmsten Dank und lebhafteste Anerkennung.

— Der Wahlverein zu Schneeberg und Umgegend ist laut Verfügung des Stadtraths zu Schneeberg auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes vom 22. Novbr. 1850 aufgelöst worden. Die Auflösung erfolgte wegen eines vor kurzer Zeit im Verein gehaltenen Vortrages über die Worte: Glaube, Wunder, Wissen, Macht.

— Kirchberg. Ein unabsehbares Unglück drohte am Sonnabend gegen Abend einer Fabrik hier und der ganzen Nachbarschaft. Die Arbeiter nahmen plötzlich einen widerlichen Geruch wahr, welcher dem Maschinenhaus entströmte. Als man sich demselben näherte, fand man den Kessel hochglühend vor bei nur noch 3 Zoll Wasserstand, während das Wasserbarometer ziemlich normal stand. Der Röhrengang zu demselben war jedenfalls verstopft. Nur mit großer Vorsicht wurde einer Explosion noch rechtzeitig Einhalt gethan. Der Kessel erhielt eine Menge Risse und Sprünge, die zu beseitigen nach dem Gutachten eines Zwickauer Kesselschmiedemeisters nahe an 1000 Mark kosten sollen. Ob und wie weit der Feuermann eine Schuld daran trägt wird die Untersuchung ergeben.

— In Frankenberg wird diesmal mit der 20jährigen Wiederkehr des Sedantages zugleich die Enthüllung eines prächtigen Krieger- und Siegesdenkmals feierlich begangen. Das Denkmal kommt in dem zukünftigen, dormalen noch in der Anlage begriffenen Friedenspark zu stehen. Die Vorbereitungen zu diesem Doppelfesttag werden schon eifrig betrieben.

— In eine tief betrübende Lage ist die Familie eines Schneidermeisters L. in Plauen bei Dresden gerathen. Am vergangenen Donnerstag ist Herr L., nachdem er sich von seiner Familie im besten Gesundheitszustande verabschiedet, mit dem Sängerehrtrag nach Wien gefahren, mit der Weisung, wenn irgend etwas Wichtiges sich ereignen sollte, ihm postlagernd zu telegraphiren. Da fügte es der Himmel, daß am Freitag Abend seine Gattin vom Schlage gerührt ward und nach kurzer Zeit verschied. Natürlich wurde von den Angehörigen sofort nach Wien telegraphirt, aber es war leider unmöglich, den unglücklichen Adressaten, welcher mit der jetzigen Frau bereits die vierte Lebensgefährtin verliert, zu erreichen. Es ist gar nicht zu vermeiden, daß eventuell noch vor der Rückkehr des beklagenswerthen Mannes die Beerdigung stattfindet.

— Gegenüber der gebrachten Darstellung einer Aenderung des Postnachnahme-Verfahrens zu Gunsten einer Erleichterung bei kleinen Beträgen wird von Seiten Industrieller und Gewerbetreibender berichtet, daß die neue Einrichtung keineswegs als eine Erleichterung, sondern als eine starke Erschwerung dieses Verkehrsweiges sich darstellt. Es war in dem erwähnten Artikel dargelegt worden, daß zur Vermeidung des Uebelstandes, daß kleine Beträge durch Briefmarken regulirt würden, die Post bei kleineren Nachnahmen eine Zwischenstufe geschaffen habe und für Nachnahmen bis zu 5 Mark nur eine Vermittelungsgebühr von 10 Pf. erhebe. Demgegenüber stellen die Zuschriften übereinstimmend fest, daß, während früher die Nachnahmegebühren von jeder Mark 0,02 Mark, abgerundet 0,03 Mark und im Mindestbetrage 0,10 Mark ausmachten, sodas bei Sendungen bis 5 Mark nur 10 Pf. Spesen, bis 7 Mark nur 15 Pf., bis 10 Mark nur 20 Pf. zu erlegen waren, heute die entsprechenden Sendungen 20 resp. 30 Pf. Spesen kosten. Die Postverwaltung hat mithin die kleinen und wohl am meisten vorkommenden Nachnahmepesen in den zwei niedrigsten Stufen gegen

früher um 100 Prozent und in einer Stufe um 33 1/3 Prozent erhöht, während nur bei höheren Beträgen eine Erleichterung eintritt. Nun ist es aber Thatsache, daß verhältnismäßig selten hohe Beträge durch Nachnahme geregelt werden, zumal, neben anderen Gründen, des Paketgewichtes wegen größere Sendungen in mehrere Colli getheilt werden und daher auf jedes Colli kleinere Beträge entfallen. Die neue Einrichtung der Postverwaltung würde also gerade dazu dienen, der Begleichung durch Briefmarken neuen Vorschub zu leisten, während sie doch gegen dieselbe gerichtet sein soll. Eine weitere Folge ist die Mehrbelastung der Baaren, die unter den heutigen Verhältnissen doppelt unerwünscht sein muß. Wie wir vernehmen, ist diese Angelegenheit von Gewerbetreibenden bereits dem deutschen Reichskanzleramt unterbreitet worden.

#### Ämtliche Mittheilungen aus der 9. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 13. August 1890.

Anwesend: 15 Mitglieder. Entschuldigt sind: 3 Mitglieder und unentschuldig fehlen: 2 Mitglieder. Von Seiten des Rathes anwesend: Herr Com.-Rath Hirschberg.

Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Richard Hertel eröffnet die Sitzung um 8 Uhr und beschließt das Collegium.

1) nachdem Herr Com.-Rath Hirschberg darauf hingewiesen, daß zur Verwendung des ganzen Sparfassenreingewinnes zu städtischen Zwecken die Genehmigung der Regierung ausföchtlos sei, von dem Sparfassenreingewinn an 17615 M. 60 Pf. die eine Hälfte dem Reservefond und die andere Hälfte städtischen Zwecken zu überweisen,

2) dem Gesuche des Militärvereins um eine Beihilfe von 200 Mark zum diesjährigen 20. Sedantage bez. zum 40jährigen Vereinsjubiläum stattzugeben und

3) den Betrag von 108 M. 40 Pf. für Rouleaux im Schulgebäude nachzuverwilligen.

Darauf geheime Sitzung.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. August. (Nachdruck verboten.) Am 21. August 1870 fand das Gefecht der Korvette „Nymphé“ mit französischen Kriegsschiffen in der Buziger Bucht statt. Das war so ziemlich alles, was die große französische Kriegsflotte innerhalb 66 Tagen leistete; mehr als lächerlich und schier unbegreiflich, wenn nicht die Leichtfertigkeit, mit der man französischerseits diesen Krieg begannen, überall auch während des Krieges zu finden gewesen wäre. Eine Flotte, die, wenn nicht gut, so doch wenigstens energisch angewendet wurde, konnte immerhin den deutschen Küsten einiges zu schaffen machen. Es klingt fast ungläublich, aber es ist Thatsache: diese französische Flotte, von Befehlen und Gegenbefehlen hin und her getrieben, leistete absolut nichts und sie war erst recht machtlos, als sie auf das versprochene Landungsferp verziehen mußte, nachdem man in Frankreich jeden Soldaten nicht mehr zur Offensive, sondern nur noch zur Vertheidigung brauchte. Zwei Monate nach ihrem Auslaufen zog die französische Flotte ohne Sang und Klang wieder in ihrem Hafen von Cherbourg ein.

22. August. Am 22. August war Mac Mahon in Reims, wo ihn eine Depesche Bazaines vom 19. erreichte, die einen kurzen Schlachtbericht enthielt und schloß: „ich denke noch immer nördlich fortzukommen nach Montmédy.“ Bazaine hoffte sich aus Metz heraus nach Montmédy hinzuziehen zu können, wo er den Marschall Mac Mahon zu finden und sich mit ihm zu vereinen hoffte. Die beiden Marschälle lebten vom „Hoffen“, wie das französische Volk, dem man mit einer Anzahl gefälschter Berichte vom Kriegsschauplatz die wahre Lage verbarg. Die deutschen Befehlshaber und ihre Truppen ließen sich aber auf vage Hoffnungen nicht ein, sie sagten nicht, was sie thun würden, sie thaten. Montmédy liegt nicht sehr weit von Sedan und von der belgischen Grenze und so war Mac Mahons Zug nach Montmédy nichts anderes, als der Zug in die deutsche Gefangenschaft.

#### Das Lied ward That.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Neue Wiener Tabl.“ nachstehende Betrachtung über das Sängerbundessest am Tage des Festzuges. Es schreibt: Wer je gezwifelt, daß der Wahlpruch deutscher Sängerschaft: „Lied wird That, früh oder spät“ ein Wahrpruch sei: der gestrige glorreiche Tag mußte ihn eines Besseren belehren. Das Lied ward That: diese herzerhebende Uebersetzung entströmte jedem Munde, erglänzte aus jedem freudbestrahlenden Auge, wallte zu den Lüften empor aus den Falten hunderter mit Ehrenzeichen geschmückter Fahnen, die deutsche Männer aus der nähern Heimath, aus dem Reiche, aus den fernsten deutschen Ansiedlungen jenseits des Ozeans in den Lüften schwenkten. Die That aber ist die Verbrüderung Aller, die in deutscher Zunge reden, die Lieder der deutschen Dichter singen, deutsch fühlen und denken. Die That hat sich uns mit unauslöschlichen Zügen ins Herz gegraben, als an den Stufen unseres Rathhauses die Germania die Austria begrüßte, das Band der deutschen Frauen Wiens, das Band des Deutschen Schulvereins den Sängern überreicht wurde.

Was war das ein brüderliches Grüßen und Gegengrüßen als die große Schaar der strammen Berliner vorauszog! Dem Zurufe: Hoch Berlin! antwortete der Ruf: Hoch das deutsche Wien! Hoch das schöne, das liebe Wien, hoch die Wienerinnen, hoch die Wiener! Und als sich die Bayern mit ihrer Fahne nahen, als die sangesfreudigen Schwaben kamen, wie hoch loberte da die Gluth süddeutscher Empfindung hüben und drüben! Ja, Wien zeigte sich als die alte deutsche Stadt, als welche sie unser Bürgermeister in seiner Ansprache pries; ja, es zeigte sich, daß Wien, wie er sagte, Sympathien genießt, wo nur immer Deutsche wohnen. Ja, Wien

hat durch die Begeisterung, mit der es den Deutschen aus Böhmen jubelte, wieder einmal gezeigt, daß es Alle ehrt, Allen dankt, die für die deutsche Sache streiten; es hat, indem es den Brudergruß mit den deutschen Festgenossen aus Amerika und Rußland begeisterungsvoll tauschte, bewiesen, wie nahe seinem Herzen alle Deutschen stehen, so fern vom Strande der Donau sie auch wohnen mögen. Die Wiener haben auch die Ungarn mit nicht geringerer Freude begrüßt, als die Bundesgenossen, die an ihrer Seite für die Größe des alten Habsburger Reiches kämpften.

Das Lied ward That. Es stieg vor uns das Bild des wahren Groß-Wien auf, als sich inmitten des großen Festzuges der Prachtwagen des Bürgermeisters bewegte, ein wandelndes Symbol der herrlichen Metropole dieses Reiches, die gestern durch eine Triumphstraße von unvergleichlicher Schönheit ihre deutschen Gäste von Nah und Fern geleitete und ihnen das Schauspiel der herrlichen Kunstschöpfungen, mit denen sie sich geschmückt hat, eines warmfühlenden und ordnungsliebenden Volkes und des ewigen Schmuckes seiner Frauenschönheiten bot. Die Wiener dürften sich hinwiederum gerechten Stolzes an dem Festgruß erfreuen, den ihnen die Königsberger entgegenbrachten:

Von Deutschlands Norden kommen wir,  
Von Deutschlands fernem Osten.  
Es zog uns mächtig hin zu Dir,  
Von Deinem Reiz zu kosten,  
Du schönes Wien am Donauström.

Und mit vollem Herzen stimmen die Wiener in die männliche trutzige Weise ein:

Ihr haltet an der Donau Wacht,  
Wie wir am Rhein und Riem; Zusammenstehen in jeder Schlacht,  
Will deutschen Männern ziemen.

#### Auf Irrwegen.

Original-Novelle von Claire Gerhards.  
(4. Fortsetzung.)

Nora hatte nicht lange Muße, ihren sehnstigen Gedanken nachzuhängen; ein Neffe ihrer Mutter, Erich v. d. Redde, ein junger Marineoffizier, kam von seiner ersten größeren Seereise heim und nahm nur zu gern die freundliche Einladung des Freiherrn, seinen langen Urlaub theilweise in seinem Hause zu verleben, an. Erich war ein heiterer junger Mann, dem die Uniform ausgezeichnet stand, seine fröhlichen Augen bewiesen, daß er den Ernst des Lebens noch nicht kennen gelernt und sein frisches Lachen durchhallte bald das ganze Haus.

Mit Nora stand er auf lustigem Redfuß. Er war als Knabe viel auf ihrem elterlichen Gute gewesen und hatte mit dem liebreizenden kleinen Mädchen gar oft und schön gespielt. Nun war aus der zierlichen Elfe eine stattliche junge Dame geworden, die nach Erichs Geschmack nur etwas zu ernst war. Daß sie trotz ihrer achtzehn Jahre schon verlobt war, fand er sehr wunderbar.

„Aber, Cousinchen,“ sagte er lachend, „ich hoffe, Du würdest auf mich warten. Als Du noch im Flügelkleide umhertanzeltest, nannte ich Dich ja schon meine kleine Braut.“

„Ach, Erich,“ gab Nora ebenfalls lachend zur Antwort, „das ist schon etwas lange her, und sieh!“ fügte sie neckisch hinzu, „ohne bestimmtes Treuversprechen konnte ich doch nicht auf Dich warten.“

In dem Tone ging es fort, aber Erich verbarg es sich nicht, daß er gewaltsam neugierig auf den Herrn Professor sei, der sein Bäschen im Sturme erobert.

Endlich hatte Walden sich frei machen können und kam an einem späten Nachmittage in das Dernburgsche Haus. Der Diener berichtete, die Herrschaften wären im Garten, und so trat denn auch Walden in denselben ein. Schon von weitem tönte ihm fröhliches Gelächter entgegen, und näher schreitend, sah er Nora mit ihrer Freundin, Fräulein von Stein, und dem jungen Marineoffizier eifrig Krocket spielen. Der letztere sagte eben mit komischem Ernste: „Meine Damen, ich muß aber entschieden um mehr Aufmerksamkeit bitten; tiefer Sinn liegt oft im kindschen Spiel,“ welches Citat einen neuen Heiterkeitsausbruch zur Folge hatte.

Noras sonst blasse Wangen waren von der Bewegung leicht geröthet, und wie sie so da stand im duftigen weißen Kleide, bot sie einen so entzückenden Anblick, daß Walden unwillkürlich leise ihren Namen rief.

Den Ton der geliebten Stimme erkannte Nora sofort, auffauchend warf sie den Hammer hin und eilte Walden entgegen, sich stürmisch in seine Arme werfend. „Mein einzig Geliebter, hab' ich Dich endlich wieder!“ Dann erst erglänzte sie in holder Scham, vor den Zuschauern ihrer Freude so unerbüllten Ausdruck gegeben zu haben, er aber legte glücklich ihren Arm in den seinen und führte sie zum Krocketplatz. Als Nora so eilig entflohen, war der junge Offizier ganz erstarrt stehen geblieben.

Neugierig musterte er den Näherkommenden. In der That, das mußte ihm der Reiz lassen (und neidisch war der gute Erich augenblicklich in hohem Grade) dieser Walden war ein stattlicher Mann, nicht